

# Einleitung

„Wallender spürte, dass er jetzt nahe daran war. Ganz nahe an dem großen Geheimnis. Aber er konnte es nicht greifen. Noch nicht. Die Erklärung kann ganz einfach sein, dachte er. So einfach, dass ich sie übersehe. Als wenn man die Brille sucht, die man schon auf der Nase hat.“ So formuliert der Kriminalroman- und Kinderbuchautor Henning Mankell die Überlegungen seines Kriminalkommissars während der Aufklärung eines Mordfalles („Mittsommernord“). Sehen zu lernen, was man sehen kann, ist die grundlegende Fähigkeit eines erfolgreichen Kriminalkommissars und Lebensaufgabe jedes Menschen. In der Sehfähigkeit hat die christliche Tradition den vollendeten Zustand des Menschen ausgedrückt. Der christlich Glaubende bekommt, weil seine Lebensvollendung im Sehen besteht, schon auf Erden etwas zu sehen, wenn er denn zu sehen lernt, und ist glücklich.

Die Wahrnehmung und das Sehen-Können sind das durchgängige Thema der Betrachtungen. Sie gehen zurück auf meine 10-jährige Seminartätigkeit im Katholischen Bildungswerk in Bonn und auf Vorträge in der eigenen psychotherapeutischen Praxis.

Wie sehr ich Anregungen und Gedanken anderen Autoren verdanke, wird in den Texten deutlich.

Das Leben wie die grundlegenden Dinge, die wir zur Lebensfähigkeit benötigen, verdanken wir anderen Menschen. Dies ist nicht nur meine erfreuliche Lebenserfahrung, sondern wird mir in der therapeutischen Arbeit mit Patienten deutlich, denen ich Zuwendung und Unterstützung, die ihnen oft elementar fehlt **haben**, schenken darf.

So möchte ich an dieser Stelle zumindest einigen Personen ausdrücklich danken, die es mir ermöglicht haben, heute diese Gedanken vorzutragen:

In der Begegnung mit Karlfried Graf Dürckheim Anfang der 70-iger Jahre erhielt ich **wesentliche** Impulse. Undenkbar ist mir mein Leben ohne Johannes Bours als Vorbild im Glauben und mit seiner Form der Spiritualität. Meinem Kollegen und Supervisor Heinrich Breuer verdanke ich unschätzbare Unterstützung in meiner persönlichen Entwicklung, die den Hintergrund für manchen Gedanken bildet.

Der amerikanische Psychiater Milton Erickson (1901 – 1980) hat mich in den vergangenen 15 Jahren in meiner therapeutischen Praxis am meisten angeregt. Die Ausbilder der Milton Erickson Gesellschaft für klinische Hypnose vermittelten mir ein praktisches Verständnis für die alltägliche „Magie der Sprache“.

Die konkrete Erstellung der Texte verdanke ich der nachdrücklichen Unterstützung durch meinen Bruder Bruno. Er war an der Endredaktion wie an der Klärung vieler inhaltlicher Fragen nicht unmaßgeblich beteiligt. Durch seine Anregung, dies auf der ostfriesischen Insel Norderney zu tun, erfuhr ich, wie wohltuend es ist, sich den Horizont nicht nur durch Gespräche mit Freunden, Lektüre und Meditation weiten zu lassen, sondern auch durch einen Blick auf's offene Meer. Mein Freund Wolfgang Wald schickte mir meine Texte mit den Anmerkungen eines Naturwissenschaftlers aus Malaysia auf meinen Computer zurück.

Frau Kim Römer schlüpfte in die Rolle der Literaturagentin und hat meinen Texten dadurch zur Buchform verholfen.

Meiner liebevollen Lebensgefährtin Marietheres danke ich für die wertvolle Redigierungshilfe und die Gemälde, die, zusammen mit den Texten, ein gemeinsames „Bilderbuch“ haben entstehen lassen.

Sehen zu lernen und zu verstehen, dass das „Wesentliche“ nur scheinbar unsichtbar ist, dazu wollen Texte und Bilder anregen.